

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 26

Artikel: Geschichte mit etwas Schoggi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

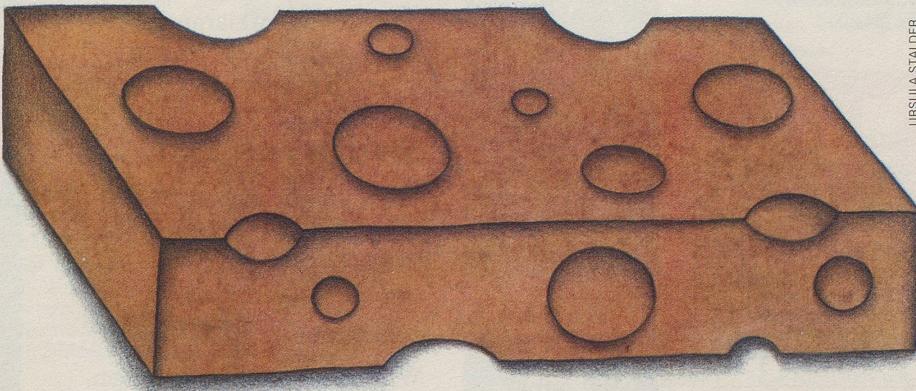
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Schokoladenüberzug



URSULA STALDER

Die neue Geschmacksrichtung

David Robert Sprüngli-Baud, 1851–1944, begründete recht eigentlich den Weltruf der Konditorei Sprüngli am Zürcher Paradeplatz. Es war Zürichs erste Konditorei, die Schokolade, Tee, Sirup, Süssweine und Glace servierte. Kaffee wurde erst anlässlich der schweizerischen Landesausstellung 1883 ausgeschenkt. Bis dahin war Sprüngli der Meinung gewesen: Es gibt ja schon zwei Cafés in Zürich, «Safran» und «Littéraire». Übrigens war bei Sprüngli in der Konditorei einst, vor mehr als 100 Jahren, das Rauchen verboten. David Sprüngli wurde 93 Jahre alt. Seine letzten Worte sind überliefert: «Iez isch es glaubi verby mit Schaffe.»

*

In seiner «Physiologie des Geschmacks» schrieb J. A. Brillat-Savarin 1825: «Wenn Sie gute Schokolade trinken wollen», sagte mir vor mehr als fünfzig Jahren Madame d'Arestel, die Oberin des Klosters Mariä Heimsuchung zu Belley, «dann geben Sie ihn schon am Vorabend in eine Fayencekanne und lassen ihn dort ruhen. Über Nacht verdickt er sich und nimmt eine samtene Weichheit an, die ihn um vieles besser macht. Der liebe Gott kann an diesem kleinen Raffinement gar keinen Anstoß nehmen, es ist ja selbst höchste Vervollkommenung.»

*

Sugar Ray Robinson, einer der besten Boxer aller Zeiten, ist am 12. April 1989 im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war Weltmeister im Welter- und Mittelgewicht, verzeichnete zwischen 1940 und 1965 in 201 Kämpfen 174 Siege. Später trat er auch in kleinen Filmrollen auf, desgleichen als Tän-

zer. Und endlich als Sänger, wovon die Langspielplatte «Still Swinging» zeugt. Ray, der ursprünglich Walker Smith jr. geheissen hatte, kam als Ray Robinson zu seinem Spitznamen «Sugar», weil er, neben kostspieligeren Hobbys, ein leidenschaftlicher Praliné-Geniesser war.

*

Der englische Erzähler Gilbert Keith Chesterton (1874–1936) hing an einem Nefen, den er nach Strich und Faden verwöhnte. Zu Ostern kaufte er dem Fünfjährigen ein wunderschönes Osterei, gefüllt mit Pralinés und Schokolade. Doch der Kleine schien nicht so recht begeistert zu sein. Und Chesterton fragte: «Gefällt dir das Ei nicht? Du sagst ja gar nichts dazu.» Darauf der Kleine freimütig: «Doch, schon, aber ich habe immer geglaubt, Ostereier würden nur dutzendweise verkauft.»

(gesammelt von Erich Merz)

Der Gatte bittet die junge Angetraute, die mit dem Geld nicht auskommt, in Zukunft über ihre Ausgaben Buch zu führen. Einen Monat später findet er im neu angeschafften Haushaltbuch diese Eintragungen:

Vogelfutter: 5 Franken. Schokolade für Göttibub: 8 Franken. Diverses: 5000 Franken. *wt*

Geschichte mit etwas Schoggi

Fastengetränk

Mexikanerinnen aus der Crème der Gesellschaft liessen sich gar von Angestellten Kakao in die Kirche nachtragen und dort servieren. Die Geistlichkeit wetterte. Und ein entsprechendes Verbot soll einem Bischof das Leben gekostet haben. Dokumentarisch ist immerhin belegt, dass Kirchen mit kakaofeindlichen Bischöfen oft boykottiert wurden.

Mit der Zeit kam der Umschwung. Die Geistlichkeit begann selber Schokolade zu trinken. Nachdem die Frage aufgetaucht war, ob Schokolade und Kakao des Nährwerts wegen nicht das Fasten vereitelten, reagierte 1655 in Rom Kardinal Brancatio: «Getränke brechen das Fasten nicht.» Original: «Liquidum non frangit ieiunium.» Unter anderm wies er darauf hin, dass ja Wein und Bier, die doch ebensoviel Nährwert wie Kakao hätten, während der Fastenzeit auch nicht verboten seien.

Enthaltsamkeit

Der Chronist Girolamo Benzoni reiste von 1541 bis 1555 in den amerikanischen Ländern. Sein Reisebericht erschien zuerst 1565 in italienischer Sprache in Venedig. Aufgefallen waren Benzoni im alten Nicaragua die Kakaobäume sowie die vielen bunten Papageien. Er gab eine Beschreibung der dortigen Kakaozubereitung und gestand, er selber habe sich ein Jahr lang dieser «Brühe» und «Säutränke» enthalten.

Geschenk

Friedrich der Große (1712–1786) verbot den Import von Kakao und Schokolade, weil er befand, das Produkt sei für die doch noch viel Not leidende Bevölkerung zu teuer. Er veranlasste dafür den Chemiker Marggraf, für Kakao und Kaffee ein Ersatzgetränk zu schaffen, wozu er unter anderm die Mitverwendung von Lindenblütentee empfahl. Es klappte jedoch nicht. Im übrigen trank der Alte Fritz, wie auch sein literarischer Freund Voltaire, selber gern Kakao. Und er schenkte Persönlichkeiten, die er auszeichnen wollte, Schokoladetafeln.

Andere Wellenlänge

Liselotte von der Pfalz, Herzogin von Orléans, schrieb im Jahr 1712 an die Gräfin Louise nach Versailles: «Ich kann weder Tee, Kaffee noch Schokolade vertragen, kann nicht begreifen, wie man es gern trinkt. Schokolade ist mir viel zu süß, kann also keine leiden. Guter brauner Kohl, Sauerkraut, Schinken und Knackwürste sind meine Sache.»